



Der wecker

Schülerzeitung des  Gymnasiums Ibbenbüren

2. Jahrgang

Dezember 1954

Nummer 5

So stehen wir nun auf halbem Wege . . .

.. haben Gottes Hilfe erfahren, weil wir uns selber helfen wollten, und hoffen, daß Er uns weiter helfen möge, denn unser Erziehungswerk soll sich in seinem Namen vollziehen!“

Ein Satz aus der Urkunde, die bei der Grundsteinlegung und dem Richtfest beim Bau des neuen Gymnasiums am 19. November 1954 eingemauert wurde.

Es war eine denkwürdige Stunde für alle Anwesenden und für alle, die die Fertigstellung des neuen Gymnasiums sehnlichst erwarten.

Endlich ist es Wirklichkeit geworden, das jahrelange Bemühen verantwortungsbewußter Männer: Ja, man kann die Mauern anfassen. Es ist nicht mehr Plan und Papier, sondern es steht, roh und unfertig noch, aber verheißungsvoll und bestimmt, als sei es selbstverständlich, daß ihm so große Bedeutung zukomme.

Es war scheußliches Wetter, als sich die Gäste, das Lehrerkollegium des Gymnasiums und die Chöre der Ober- und Unterstufe im unteren Flur des

rechten Flügels versammelt hatten, um die Grundsteinlegung und die Errichtung des Richtkranzes in einer Feierstunde zu vollziehen.

Nach einem Chorlied zu Ehren der Musik verlas Herr Oberstudiendirektor Staudigl die Urkunde:

„Der Gedanke des Schulneubaus entstand gleichzeitig mit dem Ausbau der alten Ibbenbürener Rektoratschule zum Vollgymnasium. Die völlige Zerrissenheit der Schule in sieben Gebäuden, in denen unterrichtet wird, das Fehlen notwendiger und wichtiger Einrichtungen, der Lehrermangel und die wachsende Schülerzahl schufen Umstände, unter denen es auf die Dauer unmöglich ist, die Lehranstalt in ihrer vollen Größe bestehen zu lassen.

Nun ist die Hälfte des Werkes vollbracht, allen Übeln wird abgeholfen werden, erleichtert atmen Lehrer und Schüler auf und erleichtert sind bestimmt auch alle die, die in Aufopferung und Verantwortungsbewußtsein, mit Gottes Hilfe, das Werk bis dahin haben gedeihen lassen. Es sind dies

vor allem die Herren des Kultusministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen, Herr Oberschulrat Bruchmann und die Mitglieder des Kuratoriums und des Schulausschusses für Gymnasium und Realschule in Ibbenbüren.

Die Pläne für den Neubau schuf Herr Dipl.-Ing. Bernhard Kösters, Münster.“

Soweit der Inhalt der Urkunde. — Sie wurde in den Grundstein eingemauert. Zu den traditionellen drei Hammerschlägen sprachen prominente Gäste ernste und besinnliche Worte, vor allem Worte zu der Jugend, die in diesem Gebäude erzogen werden soll. Herr Oberschulrat Bruchmann sagte:

„Möchte in diesem Schulbau eine christliche Jugend erzogen werden, die das Gute erkennt, eine geistige Jugend, fähig zu gerechtem Urteil, eine europäische Jugend deutscher Nation.

Mögen wahre Toleranz und Hilfsbereitschaft gegenüber dem Schwächeren Ziel des Strebens dieser Jugend sein, daß eine Zeit komme, die glücklicher als die Vergangenheit sei.“

Herr Bürgermeister Wiesmann: „In dieser Schule soll immer der Geist des Friedens und der Freiheit herrschen.“

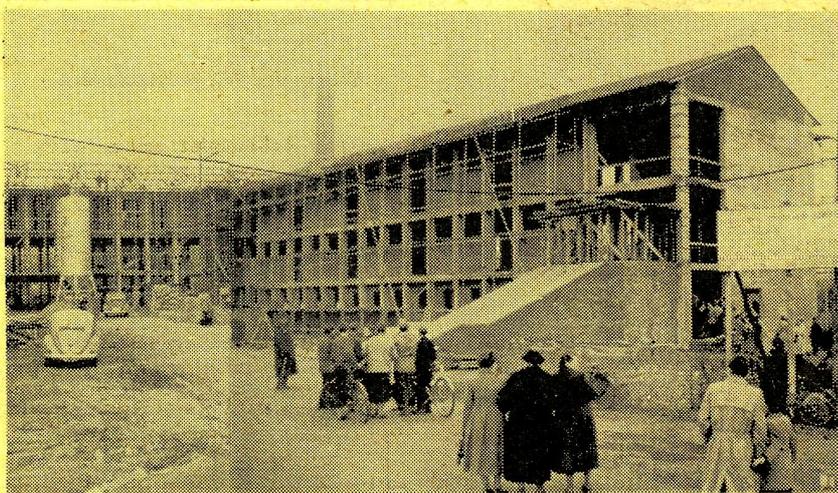
Der 84jährige Konrektor Mersmann sprach zwei Sprüche zur Jugend:

„Geselle dich zu dem Besseren, Daß mit ihm ringe deine Kraft, Denn wer nicht besser als du ist, Kann dich nicht weiterbringen“

und:
„Wer mit dem Leben spielt, Kann nie zurecht, Wer sich nicht selbst befiehlt, Bleibt immer Knecht.“

Herr Rektor Ströhmer: „Mögen in diesem Gebäude die alten Grundsätze bestehen bleiben: Maxima debetur puro reverentia.“

Herr Landrat Spangenberg: „Dieses Gymnasium soll ein wertvoller Beitrag sein ad maiorem Dei



gloriam und seinen Schülern das beste Werkzeug für ihr Leben übermitteln.“

Herr Amtsbaumeister Gebigke sprach seinen Dank aus an alle, die an dem Werk bis jetzt gearbeitet haben, zum Wohl des Amtes, des Kreises und des Vaterlandes.

Herr Rektor Ströhm er wünschte, daß diese Schule eine Pflegestätte tiefer Heimatliebe sein möge.

Herr Berufsschuldirektor Hohenhaus sagte:

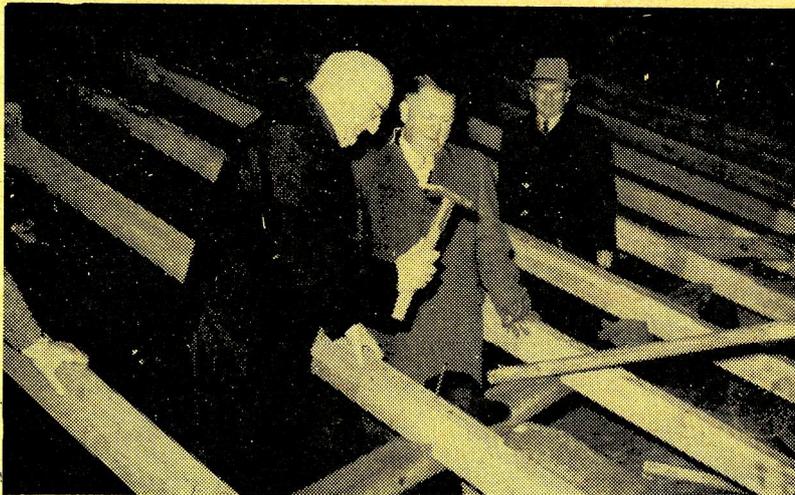
„Mögen in diesem Haus charaktervolle Menschen erzogen werden.“

Nach der feierlichen Grundsteinlegung versammelten sich alle auf dem Vorplatz. Zwei Zimmerleute in ihrer traditionellen Tracht versuchten mit aller Kraft den riesigen Richtkranz hochzuziehen. Es gelang ihnen erst, als sie sich aus einer ziemlich umfangreichen Flasche gestärkt hatten. (Ein Sextaner neben mir meinte, es sei Schnaps gewesen!!!)

Der Richtkranz hing also, nachdem der Unterstufenchor gesungen hatte (und wer bewunderte nicht die eifrigen kleinen Sänger, die trotz der Kälte ausgeharrt hatten, um an der Ausgestaltung der denkwürdigen Feierstunde mitzuwirken).

Von den vielen Sprüchen, die beim Einschlagen der Nägel in das Dachgebälk gesprochen wurden, konnten wir leider nur sehr wenige verstehen, denn der Wind wehte zu stark. Der letzte aber, von Herrn Oberstudiendirektor Staudigl, steht für alle:

„Für Gott, Vaterland und Jugend!“
(ju-do)



ZUM WEIHNACHTSFEST
DIE GUTEN MARKENFÜLLHALTER
in allen Preislagern

Jugendbücher
Fotoalben
Büchermappen
Schüleretuis

Josef Althaus

GROSSE STRASSE 4 · RUF 2169

Schulnotizen

Protokoll vom 8. November 1954 Neugewählte Klassensprecher:

VI G: Althoff - Lindemann
VI R: Vordermark - Blome
V G: Hege - Ewald
V R: Remke - Hecker
IVa: Stöckel - Kötting
IVb: Hermann - Lindner
UIIIa: Link - Glocke
UIIIb: Wilken - Reusch
UIIIc: Kortländer - Schmitz
OIIIa: Meyer - Lindemann
OIIIb: Sundermann - Sowa
OIIIc: Ehrenstein - Klinz
UIIIa: Beerermann - Laube
UIIIb: Roschinski - Voskort
OII: Sowa - Fahrentholz
UIa: Menshausen - Knoblauch
UIb: Wernecke - Börgel
OI: Moser - Kerker

1. Kurz vor Weihnachten werden Miss Fiehler und Phil Brown vor der Oberstufe Referate halten. Anschließend soll darüber diskutiert werden.
2. Am Ende des Schuljahres ist eine Ausstellung für Heimarbeit geplant, an der sich möglichst viele Schüler (innen) der Unter- und Mittelstufe beteiligen sollen. Gerade jetzt im Winter hat jeder die Möglichkeit, etwas dazu beizutragen.
3. Für alle Schüler(innen) unserer Schule soll ein Photowettbewerb durchgeführt werden. In einem der nächsten „Wecker“ werden Thema und bestimmte Bedingungen veröffentlicht werden.
4. Die SMV wird Phil Brown für die zweite Hälfte der Theatervorstellung-

gen des Kulturringes eine Theaterkarte überreichen, um ihm die Gelegenheit zu geben, etwas von dem deutschen Theater kennenzulernen.

5. Um eine engere Verbindung zwischen den Höheren Schulen im Bezirk Rheine zu schaffen, wurde ein Vorstand gewählt, der ein Programm für gemeinsame Veranstaltungen aufstellen wird.



1. Gerhard Fahrentholz, OII, nahm auf Einladung des Schulkollegiums an einer Tagung vom 3. bis 5. Dezember zur Einführung in die Arbeit der Schülermitverwaltung im Landschulheim des Aldegrevergymnasiums Soest in Körbecke an der Möhnetalsperre teil. Er wird im nächsten „Wecker“ darüber berichten.

2. Am diesjährigen Wettbewerb der Bundesbahn nahm wieder eine Anzahl Schüler und Schülerinnen der Klassen UIII und OII teil. Zwei besonders gute Arbeiten lieferten Klaus Westmeier, OIIIa, der einen Aufsatz über das Thema: „Eine Nachtfahrt im D-Zug“, und Hans Baumann, UIIIc, der das Modell eines Stellwerks mit großer Sorgfalt angefertigt hatte. Beide wurden von der Bundesbahn zu einer zweitägigen Fahrt nach Lübeck und von da mit der Bahnfähre nach Dänemark eingeladen, außerdem fuhren vom Kollegium Oberstudienrat Dr. Kunze und Studienassessor Hülsemeyer mit. Klaus Westmeier wird im nächsten „Wecker“ darüber berichten.

3. Darüber hinaus wurden 14 Preisträger eingeladen, am 14. Dezember an einer Fahrt nach Bremen mit Besichtigung des Kolonialmuseums und des Ausbesserungswerkes teilzunehmen. Diese großzügige Belohnung für die eingesandten Arbeiten durch die Bundesbahndirektion Osnabrück zeigt denen, die sich zum Teil aus Bequemlichkeit daran nicht beteiligt haben, daß es sich wohl lohnt, im nächsten Jahr bei dem Wettbewerb mitzumachen!

4. Der nächste Elternsprechtag findet am Mittwoch, dem 12. Januar, statt. Dazu werden die Eltern noch schriftlich eingeladen.

Was in der Wiege ist so wichtig,
ist am Arbeitsplatz schon richtig,



ist nicht nur Lebensgestalter,
sondern auch bester Kräfteerhalter.

Was meinst du? / Das Gegenteil von Egoismus ist nicht Altruismus, sondern Politik

Der Artikel, mit dem Gudrun Dombrowski die Diskussion einleitete, zeigt, daß sich die Schreiberin offensichtlich übernommen hat.

Der unbefangene Leser merkt gar nicht, welcher Meinung die Verfasserin dieses Artikels eigentlich ist. Gudrun Dombrowski schreibt, wie wir zur Politik stehen sollten, und daß ein jeder politisch tätig sein sollte, aber eine Antwort auf das Thema: „Das Gegenteil von Egoismus ist nicht Altruismus, sondern Politik“, gibt sie nicht. Das kommt aber daher, weil die Schreiberin die Begriffe, die das Thema enthält, Egoismus, Altruismus, Politik, nicht klar und eindeutig definiert. Wie wichtig gerade heutzutage eine Begriffserklärung ist, zeigt sich zum Beispiel daran, daß der Osten und der Westen für freie Wahlen plädieren, beide aber unter dem Begriff „Freiheit“ ganz Verschiedenes verstehen. Zunächst ist das Thema doch eine Frage der Begriffe.

Außerdem enthält der Aufsatz Gudrun Dombrowskis noch einige Unrichtigkeiten. An einer Stelle heißt es: „Der Polizist treibt Politik“. Nach meiner Ansicht führt der Polizist nur das aus, was die Politiker erdacht und durch Gesetze festgelegt haben. Er kann nicht selbst die Richtlinien zu seinem Handeln wählen, sondern besitzt nur einen durch Gesetze begrenzten Ermessensspielraum.

Übrigens, „der Klassensprecher, der einem auf die Nerven fällt“, ist mehr eine Frage der Unzulässigkeit des Sprechers, als ein politisches Problem. Dagegen könnte man folgende Frage als ein politisches Problem bezeichnen: Soll man eine Schülermitverantwortung einführen? Das meint Gudrun Dombrowski wahrscheinlich.

Vor allen Dingen ist dieses Thema derart hoch, daß kaum einer es ganz beantworten könnte. Die große Schwierigkeit besteht darin, die Begriffe klar und eindeutig zu definieren, denn gerade damit haben sich schon viele Gelehrte und Wissenschaftler auseinandergesetzt und sind zu den verschiedensten Formulierungen gekommen.

Ich bin nicht so vermessen, eine letzte Stellungnahme zu geben. Aber da das Thema nun einmal gestellt ist, glaube ich, daß ich doch ein wenig zur Diskussion beitragen kann, wenn ich mich mit den Begriffen auseinandersetze.

Das Wort Egoismus stammt von dem lateinischen „ego“ - ich - ab und bedeutet die Gesinnung, die das Ich in den Vordergrund stellt. Egoismus ist Ich- oder Selbstsucht. Der Egoist denkt nur an seinen eigenen Vorteil und Nutzen und sucht ihn ohne Rücksicht auf den Nächsten zu erringen.

Das Wort Altruismus hat ebenfalls seinen Ursprung in der lateinischen Sprache. Es ist von dem Wort „alter“ - der andere - abgeleitet. Altruismus ist also die Grundhaltung, die sich um das Wohl anderer kümmert und sorgt, indem sie das eigene Wohl zurückstellt. Altruismus entspricht etwa dem Gebot der christlichen Nächstenliebe.

Nach den Begriffen ist also der Gegensatz von Egoismus Altruismus. Hier kann man schon sagen, daß das Thema insofern falsch ist, als es diesen Gegensatz ausschließt.

Eine ganz andere Frage ist es, ob man Politik mit den beiden Begriffen Egoismus und Altruismus in Beziehung setzen kann. Will man dieser Frage näher treten, ist es auch hier notwendig, den Begriff Politik in seinem ganzen Wesen zu klären und seinen Inhalt und Umfang zu umreißen.

Das Wort Politik hat sich aus dem griechischen Wort „polis“ entwickelt. Der Grieche verstand unter dem Wort „polis“ die in einer gewissen Ordnung stehende Gesellschaft. Im allgemeinen wird es im Deutschen mit Stadt oder Staat wiedergegeben.

Geht man dabei von der Materie aus, mit der sich die Politik befaßt, so kann allgemein soviel gesagt werden, daß es sich hier um öffentliche Angelegenheiten handelt, d. h. Angelegenheiten, die die Allgemeinheit angehen. Damit ist zunächst der private Bereich ausgeschlossen. Zum Beispiel treibt ein Kaufmann, wenn er einer Person eine Ware verkauft, keine Politik. Wesentlich ist also die Allgemeinheit. Hier

notwendig altruistisch sei, weil das, was beispielsweise zum Staat gehört, nicht nur einen einzelnen Menschen betrifft, sondern eine Vielzahl, eben die Menschen.

Aber dadurch, daß viele Menschen durch das Handeln eines Politikers betroffen sind, braucht das Handeln noch nicht altruistisch zu sein, es kann absolut egoistischen Motiven entspringen. Erst Absicht und Zweck der politischen Handlung sind für die Beurteilung maßgebend, ob es altruistisch ist. Und auch hier wird immer zu unterscheiden sein, wer die Beurteilung abgibt. Ein Urteil im Sinn „right or wrong, my country“ zeigt, daß die Mitglieder dieses „country“ die Politik als altruistisch empfinden; das schließt aber nicht aus, daß andere Gemeinschaften sie für sehr egoistisch halten.

Was aber die Abhandlung Gudrun Dombrowskis sagen will, ist meines Erachtens das: Seien wir weniger egoistisch, denken wir an die Gemeinschaft, nutzen wir die Möglichkeiten, dem Allgemeinwohl zu dienen, arbeiten wir, die gottgewollte Ordnung des Zusammenlebens zu verwirklichen.

Warum so einfach, wenn es komplizierter geht?

Was meinst du?

Bernward Dyckhoff, OII.

„Der Wecker“ wünscht allen Inserenten und Lesern ein

frohes Weihnachtsfest

und ein

glückliches neues Jahr

dient die Politik. Sie ist darauf bedacht, das Wohl der Allgemeinheit zu fördern. Dabei kann man sie in zwei Bereiche gliedern: Das Verhältnis des einzelnen zum Volk und das Verhältnis eines Volkes zum andern. Politik ist daher die leitende Tätigkeit im öffentlichen Leben, die auf die bestmögliche Gestaltung der Verhältnisse ausgerichtet ist. Das meint auch Bismarck, wenn er sagt: „Politik ist die Kunst des Möglichen.“

Egoismus und Altruismus sind also gegensätzliche Einstellungen, Grundhaltungen. Politik aber ist die Beschäftigung mit dem, was das Staatswesen betrifft. Der Begriff Politik umfaßt die Gesamtheit dessen, was zum Staat oder zu den Staaten, zur Organisation der Individuen also, gehört. Wenn man aber die Begriffe wie Egoismus, Altruismus und Politik vergleichen will, ist dieser Vergleich ebenso unmöglich wie ein Vergleich zwischen Gutem, Bösem und Regierung. Man kann gut und böse regieren, man kann sich gut und böse mit dem befassen, was zur Organisation der Individuen gehört.

Die Thema-Aussage des Aufsatzes von Gudrun Dombrowski soll aber anscheinend lauten, daß „Politik treiben“

Ich wünsche mir zu Weihnachten:

einen Kaweco-Füllhalter
ein Reißzeug
einen Rechenstab
einen Farbkasten und Farbstifte
ein Schachspiel
einen Stablbaukasten
einen Kosmos-Experimentierkasten
und

ein gutes Buch

aus der Buchhandlung

TH. RIEPING

Ibbenbüren

DER FALL NELSON

(6. Fortsetzung)

„Übrigens,“ unterbricht ihn McLean, „Sie sagen, Sie wären geschäftlich hier? Etwa wegen des Verbrechergesindels? Sie sind doch Detektiv. Das sieht man Ihnen an der Nasenspitze an.“

Anderson ist sprachlos.

McLean fährt fort: „Dann habe ich einen Tip für Sie. Hören Sie gut zu. Der Mann, der ganz Hamilton in eine Verbrecherhöhle verwandelt hat, Hamilton, das sonst so friedliche Dorf in Texas, der Mann, der ein Dutzendmörder ist, dieser Mann, mein Gegenspieler und wahrscheinlich auch der Ihrige, dieser Mann heißt — James Nelson.“

„Was sagen Sie, geschäftlich sind Sie aus Neuyork hierhin, in dieses völlig bedeutungslose Nest, gekommen?“ bemerkt McLean mit einem schwachen Lächeln, das deutlich seine Ungläubigkeit zeigt. Und nach einer kleinen Pause fährt er fort, eindringlich und leise: „Machen Sie mir doch nichts vor, Anderson! Ihre Sache da, die Sie mir erzählen, können Sie einem anderen aufbinden. Entschuldigen Sie bitte den harten Ausdruck, aber es ist doch klar, daß Sie aus ganz anderen Gründen hier weilen. Ich weiß, daß Sie nicht wissen können, ob Sie mir vertrauen dürfen oder nicht, aber bitte, glauben Sie mir, Sie können mir Vertrauen schenken. Schließlich haben wir gemeinsam das Ziel, hier möglichst schnell herauszukommen!“

Die Worte waren eindringlich und vertrauenerweckend gesprochen, das merkt Anderson sehr wohl. Ebenso weiß er, wie ausschlaggebend sein Verhältnis mit McLean auf der Jagd nach Nelson sein würde, welch großen Vorteil ein freundschaftliches Verhältnis mit dem Sheriff mit sich bringen würde. Der Detektiv zögert noch, eine Antwort zu geben. Durch seine Augenwimpern hindurch betrachtet er heimlich sein Gegenüber. Er sieht ein mageres, ehrliches, kühnes Gesicht mit einem entschlossenen Kinn und feurigen Augen. Plötzlich geht er einen Schritt vor und streckt McLean seine Rechte entgegen.

„Well!“ murmelte er, als ob er zu sich selbst spräche, „wollen wir mal ruhig mit offenen Karten spielen. Ich habe Vertrauen zu Ihnen, Sie sehen nicht gerade wie ein Spitzbube aus!“

Der Sheriff atmet erleichtert auf. Mit einer herzlichen Geste schüttelte er An-

dersons Hand. „Also, ich bin Detektiv Anderson aus Chikago, suche hier einen Galgenvogel namens Bob Nelson, der den schwarzen Diener von Bekannten meines Chefs ermordet hat. Kennen Sie vielleicht einen Verbrechertyp mit Namen Nelson?“

Der Detektiv rückte sofort mit seinem Anliegen heraus, wo er nun einmal McLean sein Vertrauen geschenkt hatte.

„Nelson?“ würgte McLean heraus und starrt Anderson ungläubig an, „natürlich kenne ich Bob Nelson.“ Wie geistesabwesend setzte er sich auf eine Pritsche, die hinter ihm an der Wand steht.

„Na, los, Mann!“ ruft der Detektiv, „was ist mit Nelson, wissen Sie etwas von Nelson?“ Er rüttelt den Sheriff an der Schulter. Der springt wieder auf.

„Mensch, Anderson, jetzt müssen wir sogar zusammenhalten, verstehen Sie, wir müssen!“ „Ich verstehe gar nichts, McLean, nun reden Sie doch schon,“ erwidert der Detektiv unwillig.

„Anderson, Nelson ist mein Todfeind und wohl auch der Ihre,“ fährt der Sheriff nun fort, „Nelson hat die ganze Bande hier gegen mich aufgehetzt, Nelson hat mich heimtückisch niedergeschlagen und mich hier in dieses Loch bringen lassen, Nelson hat während meiner Abwesenheit mein Haus niedergebrannt, Nelson hat hier in Hamilton ungefähr jede Woche einen verletzt oder sogar getötet, wenn er, bis oben hin vollgetrunken, in der Kneipe mit seinem Revolver herumknallte, nur so zum Spaß, wie er selber immer grinsend behauptete, und Nelson hat hier aus dem Dorf eine einzige Bande von Spitzbuben und Verbrechern gemacht. Und nun sagen Sie, wie heißt jener Neger, den er ermordet hat?“

Anderson, der bisher nur erstaunt zugehört hatte, sagte: „Tom Harper heißt der Neger!“

„Tom Harper!“ wiederholt McLean nachdenklich, sogar ein wenig verbittert, „so hat Nelson die ganze Familie Harper umgebracht, ein schrecklicher Mensch, ein Ungeheuer, ich habe es mir gleich gedacht!“

„Nun hören Sie mal auf, ich komme ja gar nicht mehr mit,“ unterbricht der Detektiv den Sheriff, „also Nelson wohnt hier tatsächlich in Hamilton und ist tatsächlich ein gemeiner Schuft. Aber was haben Sie da gesagt, was ist mit der Familie Harper?“

„Nelson hat die ganze Familie Harper, man kann schon sagen, ausgerottet,“ sagt McLean. Man sieht es ihm an, daß er Schauer und Abscheu empfindet.

„Ich bin jetzt einige Wochen hier im Gefängnis, und in dieser Zeit, der gehässige Jack erzählte es mir grinsend, hat Nelson ein Mitglied der Familie Harper nach dem anderen umgebracht, nur weil sie eine andere Hautfarbe haben. Er hatte alle übrigen Dorfbewohner auf seiner Seite, da es andere Neger hier nicht gibt. Und als schließlich nur noch Tom Harper lebte, flüchtete der arme Teufel, und auf irgendeine Weise ist er dann sicher Diener bei Bekannten Ihres Chefs in Chikago geworden. Und kaum war Tom verschwunden, da war auch schon Nelson unterwegs. Der Kerl hat überall seine Beziehungen. Der hat den armen Tom ohne Schwierigkeiten in Chikago aufgeschnüffelt und umgebracht!“

„Das ist ja eine schreckliche Geschichte, McLean,“ stößt Anderson hervor, „wir müssen möglichst bald etwas unternehmen, um diesem Scheusal das Handwerk zu legen. Nach meiner Rechnung werden wir diesen Verbrecher in kurzer Zeit hinter Schloß und Riegel gebracht haben!“

(Fortsetzung folgt)

»Komm mit«

Jugendtaschenkalender 1955

(Herausgegeben

vom Deutschen Jugend-Verlag)

Dieser Taschenkalender ist für Jungen im Alter von zehn bis achtzehn Jahren ein schöner Begleiter durch das Jahr. Neben Vorschlägen für Fahrten und Fahrtenausrüstungen enthält er alles, was ein Junge wissen muß: Morsealphabet, Kompaßbeschreibung, Punktstabellen für Bundesjugendspiele, Vorschläge für Geländespiele, Fotobelichtungstabellen usw. Besonders schön ist an diesem Kalender, daß er Ernstes und Heiteres, praktische Tips neben Einführungen in Musik und Malerei stellt, also genau so bunt und vielseitig ist wie das Leben. Dazu ist er mit vielen Skizzen und guten Fotos illustriert und hat ein gut ausgearbeitetes Kalendarium. Hier z. B. aus dem Kalendarium für Februar:

Schneeballschlachten, Schneemänner, Wanderungen durch den Schnee, Eissegeln, Holzschlagen für alte Leute, Sportnachmittage in der Turnhalle, Zweikämpfe, Dunkelkammerarbeiten, Lichtbildervortrag.

Und so geht es weiter. — Ich kann diesen Kalender nur jedem Jungen empfehlen.

Das führende Rundfunkgeschäft des Kreises

Radio Brüggem

Größte Auswahl an Rundfunkgeräten, Musiktruhen,
Musikvitrinen, Schallplatten

Zum

Weihnachtsfest gehört eine

Leckerei aus der

Konditorei Hoffschulte

Gebäck, Konfitüren, Kaffee

Herbstfest

1954

Was ist paradox? Wenn man in elf Stunden eine über alle Maßen schwierige Physikarbeit (Urteil des Schülers!) schreibt und sich dann hinsetzt und einen Artikel für den so viel gelesenen (!) „Wecker“ schreibt. Aber es muß ja wohl sein; denn ihr schimpft ja schon genug über das unpünktliche Erscheinen eurer „Schulzeitschrift“ und also sei ihr hiermit auch noch eine halbe Stunde Nacharbeit geopfert.

An der Überschrift habt ihr ja schon erkannt, worum es geht. Nun, der Oberstufe brauche ich ja gar nichts mehr zu erzählen; denn sie war a) entweder da, oder b) wer die 50 Pfennig nicht opfern wollte und sich dieses „einzigartige Vergnügen“ entgehen ließ, den wird es auch jetzt kaum interessieren. Aber der Unterstufe soll doch schon einmal ein Vorgeschmack gegeben werden, welche Freuden ihrer harren, und allen Freunden unserer Schule soll dieser Bericht zeigen, daß nicht nur der Schulunterricht, sondern auch Schulfeste ein „Niveau“ haben können.

Diesmal hatten die Unterprimen die verpflichtende und ehrenvolle Aufgabe der Festgestaltung auf sich genommen. Und es soll auch nicht verschwiegen werden, daß sich bei der „geistigen“ Ausgestaltung des Abends die Unterprima A besonders hervorgetan hat. Aber laßt mich jetzt nicht nur von den Verdiensten meiner Klasse sprechen, sondern über das Fest im allgemeinen. Wie gesagt, es war durch und durch harmonisch, fidel, ausgelassen und doch nicht ausfällig vom Augenblick an, wo der Herr Direktor und seine Gemahlin die Polonäse anführten, die sich dann wie eine lachende Riesenschlange durch den Saal wandt, bis zu dem Moment, als wiederum der Herr Direktor unter tosendem Beifall seiner Schülerschaft verkündete, daß er trotz aller anderslautenden Parolen am nächsten Tag die ersten beiden Stunden freigäbe. Die letzten Tänze konnten nun wirklich ganz ohne Sorge getanzt werden, und wohl keinem war es recht, daß bald der erste Omnibus gen Ibbenbüren fuhr. Das war um 1.30 Uhr, um 20.30 Uhr hatte das Fest erst richtig begonnen. Und was sich dazwischen alles abgespielt hat im munteren Wechsel zwischen Tanz,



Unterhaltung, Tanz und Pause, wer kann das alles ergründen? Der Haupterfolg des Abends aber waren die Schlagerparaden, die die U1a auf ihre Lehrer verfaßt hatte und die natürlich unter Beifallsstürmen sondergleichen aufgenommen wurden. Ach, es tut ja so gut, mal von dem Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch zu machen und sich so einiges vom Herzen zu reden, besser, zu singen. Da eine ungeheure Nachfrage nach diesen Schlager-Texten besteht, werden wir einige davon für euch abdrucken. Geduld! jetzt noch nicht. Jetzt wollen wir uns erst einmal herzlich bedanken bei Herrn

Direktor und allen Lehrern unserer Schule, daß sie uns dieses Fest erlaubt und selbst so fleißig mitgemacht haben. Bei uns gab es nämlich keine „finster vor sich hinbrütende Lehrerecke“, einen „Drachenberg“, wie ich es schon bei manchen Schulfesten anderer Schulen erlebt habe, sondern wir alle zusammen waren eine fröhliche Schulgemeinschaft, und ich glaube, gerade dies ist es, was unseren Schulfesten ihre besondere Note und ihren besonderen Wert verleiht. Mit den besten Wünschen für ein ebenso gelungenes Zusammensein geben wir das Zepter über das Herbstfest 1955 der nächsten U1.

-rau-

Besuchen Sie unverbindlich mein Geschäft

und sehen Sie sich beliebte und praktische Geschenke für das Weihnachtsfest an.

In großer Auswahl führe ich:

Spannende Jugendbücher und schöngeistige Literatur
Duden, Lexika, Atlanten, Universum
Wörterbücher für alle Sprachen

Pelikan-, Montblanc-, Soenneken-, Rifka-, Matador Click-,
Brause-Füllhalter und -Druckstifte
Namengravur auf Wunsch

Dazu das passende Etui

Zirkel- und Malkästen

Geschmackvolle Briefkassetten mit und ohne Namensdruck
Interessante Unterhaltungsspiele

Wilhelm Driemeier

Ibbenbüren — Bahnhofstraße 26 — Ruf 2282

HERBERT BÖRGER

Hüte

Mützen

Pelzwaren

Ibbenbüren i. Westf.

Fernruf 805

Das Klagelied der UIa

Melodie: Bimbo, Bimbo . . .

Martin, Martin, das geht auf keinen Fall

Martin, Martin, 's schellt schon zum zweiten Mal.

Martin, Martin, stell Dich nicht taub; denn was Du da tust, ist unerlaubt.

Ei, er weiß es wohl ganz gut,

Wir habens oft gesagt,

Daß er selten danach tut, dem Himmel sei's geklagt!

Er lehrt uns schnell noch dies und das, wie der Kaiser fand den Tod und in der Zeit sehnt sich der Bauch schon nach dem Frühstücksbrot.

Pause, Pause, braucht man zur Hausarbeit!

Darum, darum, achte doch auf die Zeit Martin, Martin, ich muß mal raus — und schnell auf das kleine Nachbarhaus!

Eine Bitte an Herrn Tangen

Melodie: Anneliese . . .

Lieber Heinrich, ach, lieber Heinrich, warum bist Du böse auf mich?

Lieber Heinrich, ach, lieber Heinrich, ich arbeite nur noch für Dich!

Ach, ich kann es gar nicht fassen,

daß Du mich willst sitzen lassen,

wo ich mir so Mühe gebe,

und nur noch von Mathe lebe.

Zahlen, Formeln und Figuren

folgen mir stets auf den Spuren,

doch trotz aller dieser Plagen,

willst Du mich ins Elend jagen?

Lieber Heinrich, ach, lieber Heinrich,

warum kannst Du mich nicht versteh'n.

Lieber Heinrich, ach, lieber Heinrich,

es wird doch wohl auch ohne Mathe gehn??

Latein . . .

Melodie: Wochenend . . .

Wochenend und dann Latein, das kann ein Grund zum Selbstmord sein,

denn der Alfons paukt uns da was ein, das geht uns durch Mark und Bein.

Wir lesen jetzt den Tacitus,

das ist fürwahr kein Hochgenuß.

Doch es kommt einmal, was kommen muß —

Vom Tacitus der Schluß!

Ein Brief aus der Sowjetzone

„Wie freut es uns, daß Ihr immer wieder an uns denkt . . .“

M., den 4. Dezember 1954

Liebe Schüler und Schülerinnen der UIIb!

Am 2. Dezember kam von Euch das prachtvolle Paket unverseht in unsere Hände. Es war nicht kontrolliert und dadurch war auch die hübsche weihnachtliche Verpackung nicht zerstört. Wie freut es uns — und andere —, daß Ihr immer wieder an uns denkt. Die Menschen, die sich immer wieder freuen an etwas Eßbarem und denen das eine große Hilfe ist, sind leider noch nicht ausgestorben. Alles ist noch nicht verteilt, aber von einigen Dingen kann ich schon sagen, wo sie gelandet sind. Fangen wir bei den Strümpfen an; die saßen eine Viertelstunde nach Ankunft des Pakets an den Beinen unserer Gemeindehelferin!

Und wenn Ihr hier hineinschnuppern könntet, so würdet Ihr den köstlichen Tabakgeruch bemerken — mein Mann sitzt an seiner Adventspredigt und raucht dabei den von Euch gestifteten. Die Trainingshose kommt in unsere frühere Gemeinde, ich weiß, daß da



Anbetung des Kindes

Als ein behutsam Licht

Steigt Du von Vaters Thron.

Wachse, erlich uns nicht.

Gotteskind, Menschensohn.

Gib uns von Deiner Güt'

Nicht bloß Gerede und Schein!

Öffne das Frostgemüt!

Zeig' uns des andern Pein!

Mach', daß nicht allerwärts

Mensch wider Mensch sich stellt,

Führ' das verrat'ne Herz

Hin nach der schönern Welt!

Frieden, ja ihn gewähr'

Denen, die willens sind.

Dein ist die Macht, die Ehr',

Menschensohn, Gotteskind.

Josef Weinheber.

Photowettbewerb

veranstaltet von der SMV unserer Schule und dem „Wecker“.

Liebe Photofreunde!

Wir veranstalten für Euch einen Wettbewerb. Liefert bitte bis zum 1. Februar Eure Photos bei Hermann Menshausen UIa ab. Sie müssen unter dem Thema: „Dezember“ stehen. Ihr könnt also Landschaften und Weihnachtsmotive photographieren, eben alles, was zum Monat Dezember paßt.

Das Preisgericht setzt sich aus Herrn Dr. Rausch, Ingrid Knoblauch, Erika Gühnemann, Hermann Menshausen und Siegfried Wernicke zusammen.

Es werden drei Hauptpreise und sechs Trostprieße verteilt. Viel Glück dazu!

Die Redaktion.

Ebenso soll im Frühjahr eine Ausstellung über Winterheimarbeit stattfinden. Bitte gebt Eure Arbeiten ebenfalls bis zum 1. Februar bei Dietlinde Lange OII ab. Ihr könnt auch das ausstellen, das Ihr für Eure Eltern zu Weihnachten gearbeitet habt. Es können Handarbeiten und Bastelarbeiten sein.

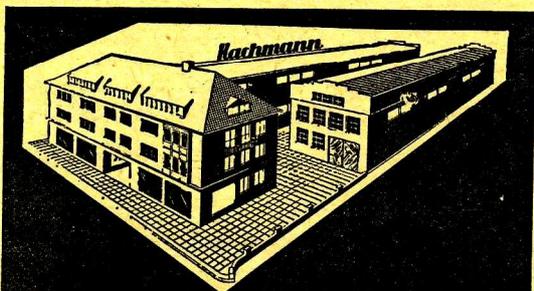
Die Redaktion.

Not ist an solchen Dingen. Vier Kerzen schmücken einen selbstgefertigten Adventskranz, den gestern eine Rentnerin zum Geburtstag bekam. Margarine und Milch gingen heute zu einem Geburtstag fort zu jemanden, der keine Westpakete empfängt, ja, so etwas gibt es auch. Schade, daß Ihr das freudestrahlende Gesicht nicht gesehen habt! Was sind das alles für kostbare Fettigkeiten! Und sogar eine große, lange Wurst habt Ihr gestiftet, das ist einfach großartig! Von Herzen sage ich Euch Dank für Eure Liebesgaben!

Interessieren wird Euch, daß in der Klasse meines Sohnes (11. Schuljahr) Geld gesammelt wird für ein „Bunkerpaket“, das nach Westdeutschland gehen soll! Also sorgt mal besser für Eure Leute!

Nun wünschen wir Euch allen und Euren lieben Eltern sehr herzlich ein gesegnetes Weihnachtsfest

Eure Familie G.



**Möbelhaus
Rachmann**

Eines der führenden Möbelhäuser des Münsterlandes
Ibbenbüren (an der kath. Kirche)

☆

Unterstützt unsere

Zeitschrift

durch euer

Inserat

☆

Schon für wenig Geld

finden Sie bei uns Geschenk-
artikel, die zu Weihnachten
viel Freude bereiten

Löbbers

bekannt für gute Textilwaren

„You must learn English — I will learn German“

Ein Vierteljahr ist Miss Gertrude Fiehler jetzt schon an unserer Schule. Anfangs war es eine große Sensation, wenn eine Klasse zur anderen sagte: „Du, wir haben jetzt bei der amerikanischen Lehrerin Englisch.“ Inzwischen hat sich der Sturm ein wenig gelegt und wir haben uns an das neue Gesicht und die neue Lehrart gewöhnt. Es fiel uns also nicht zu schwer, sie zu bitten, sich doch einmal näher mit uns zu unterhalten. Sie stimmte sofort freudig zu und nachmittags öffnete sie uns schon die Tür, bevor wir überhaupt geklingelt hatten. Voller Freude und Besitzerstolz zeigte sie uns ihr Zimmer, ihren Adventskranz und ihr Radio, das sie angestellt hatte, „um gutes Deutsch zu lernen“. Auf diesen Vorsatz baut sie ja auch ihre Stunden auf: Wir sollen gutes Englisch und sie will gutes Deutsch lernen. Daß das nicht so einfach ist, weiß sie sehr gut. Aber sie sagt selbst:

„Die Kraft zum Lernen wird oft durch die Freude am Unterricht gefördert. Das beweist oft das rege Interesse bei der schwierigen Aufgabe, eine Fremdsprache zu beherrschen, nicht nur sie zu lesen, sondern sie auch zu sprechen. Dieser Wunsch kann nur durch das ernste Bestreben des einzelnen verwirklicht werden und er fordert, daß er sich außerhalb des Klassenzimmers bemüht, mündlich die praktischen Übungen fortzusetzen. Ich bin überzeugt, daß solche Schüler gute Fortschritte machen werden, und hoffe, daß etliche von ihnen nächstes Jahr durch einen Briefwechsel mit meinen amerikanischen Studenten ihre neuen Kräfte mit Freuden üben werden. Möge doch ein jeder dazu beitragen, daß unsere Völker sich kennen und schätzen lernen.“

Als erstes erzählte Miss Fiehler uns, warum sie nach Deutschland gekommen ist. Die Schule, an der sie angestellt ist, die Webster Groves Highschool, will demnächst Deutsch als Unterrichtsfach einführen. Dazu gebraucht man geeignete Lehrer, und so wurde Miss Fiehler

dazu ausersehen, ihr Deutsch an Ort und Stelle zu verbessern.

Von der Webster Groves Highschool erzählte sie uns dann noch mehr. Die amerikanische Highschool ist auf einem anderen Prinzip aufgebaut als das deutsche Gymnasium. Sie dauert nur vier Jahre, setzt aber eine achtjährige Grundschulbildung voraus. Der Schüler kann die Fächer, die er belegen will, selbst auswählen, nur Englisch ist für vier Jahre. Geschichte für drei und Mathematik für zwei Jahre Pflichtfach. Ein weiterer großer Unterschied besteht darin, daß die amerikanische Highschool die Schüler weit mehr in ihren späteren Beruf einführt, als unsere Schule. Es gibt dort als Fächer z. B. Stenographie, Maschinenschreiben, kaufmännisches Rechnen usw.

Aber im übrigen unterscheiden sich die amerikanischen Schülerinnen und Schüler durch nichts von uns. Miss Fiehler zeigte uns eine Zeitschrift, die in jedem Jahr von Schülern ihrer Schule herausgebracht wird. Der Schuljargon unterscheidet sich nicht vom deutschen und die Interessen auch nicht. Wir sahen Fußballmannschaften — freilich in amerikanischer Ausrüstung mit Helm und Knieschonern — und Theatergruppen, Schulchor, Orchester usw.

Die Webster Groves Highschool ist ein herrliches Gebäude mit eigener Bibliothek und großen Anlagen und wir frag-

ten Miss Fiehler, ob sie von unserer Schule nicht ein wenig enttäuscht sei. Aber sie meinte, es mache ihr Spaß, und im übrigen sei sie schon so in unser Schulleben hineingewachsen, daß sie sich mit ihren deutschen Kollegen über das Richtfest unseres Schulneubaus gefreut habe.

Zwischendurch bot sie uns amerikanische „cookies“ an, die sie von Verwandten geschickt bekommen hatte. Sie schmeckten uns sehr gut, aber Miss Fiehler meinte: „Ob die wohl denken, daß es hier keine „cookies“ gibt? Der Zollbeamte fragte mich schon, was das sei, „cookies“, und als ich ihm sagte, daß es Plätzchen wären, meinte er, „die könne man ja auch hier kaufen“.

Dann erzählte Miss Fiehler uns von ihren Eindrücken in Deutschland. Es gefällt ihr sehr gut hier und sie hat auch schon verschiedene Gebiete besucht. Sie war schon in Würzburg und München und in den Weihnachtsferien will sie in die Rhön. Aber am meisten Eindruck hat wohl auf sie der westfälische Bauernhof gemacht. Immer wieder erzählt sie davon.

Nun, wir wünschen Miss Fiehler noch schöne und glückliche Monate bei uns in Deutschland, und wenn sie uns einmal verläßt, so hoffen wir, daß das Jahr an unserer Schule eine schöne Erinnerung für sie sein wird. -egü-



Wir laden ein zur Schau

Moderne Malerei

„Temperas und Aquarelle“

bis Weihnachten verlängert

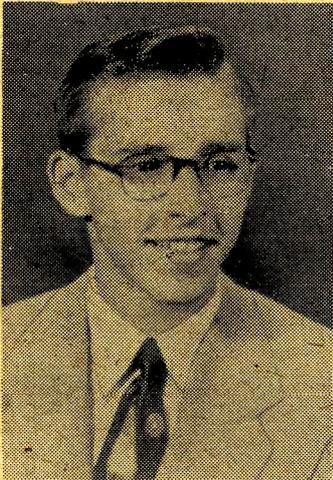
Kunst- und Bücherstube

Münsterstraße 11

Interview mit Phil Browns

In der letzten Nummer des „Wecker“ wurde schon angekündigt, daß wir ein Gespräch mit unserem amerikanischen Austauschschüler Phil Browns bringen würden. Phil ist uns freundlich entgegengekommen, indem er vor der gesamten Oberstufe von seiner Heimat und seinen Erlebnissen in Deutschland erzählte.

In Indiana, der Kornkammer Amerikas, besitzen seine Eltern zwei Far-



men. Erstaunt hörten wir, daß nebenbei — oder besser hauptsächlich — sowohl seine Mutter als auch sein Vater Lehrer sind. Für Phil ist das nichts Besonderes. Lachend meinte er: „Das ist halt so.“ Außerdem werden die Farmen ja auch von Verwaltern und Pächtern geführt.

Nachdem er uns ausführlich berichtet hatte, wie er, durch gute Bekannte auf die Idee gebracht, mit einer kirchlichen Organisation als „exchange-student“ nach Deutschland kam, schilderte er auf humorvolle Art seine ersten Eindrücke bei uns: „So kleine Autos! So viele

Fahrräder und soviel Regen, wie ich in meinem ganzen Leben noch nicht sah!“ — Was Phil bei uns fehlt, sind die kräftigen Farben. Er ist „auch im Winter“ gewöhnt, leuchtend rote, blaue und gelbe Hemden zu tragen. Und nicht nur die roten Hemden vermißt er, sondern auch die roten Lippen bei den Mädchen. Nach seiner Ansicht werden Lippenstift und Rouge in Germany selten gebraucht.

Dann — wie kann es anders sein — kommt der Vergleich zwischen deutschen und amerikanischen Schulen. Natürlich kann man in keinem Land eine Norm für das Schulwesen aufstellen. Doch konnten wir aus Phils Bericht wenigstens die grundlegenden Verschiedenheiten ersehen:

Die Unterrichtszeit ist bedeutend länger. Um 8.15 Uhr beginnt die Schule und dauert bis 3.30 Uhr; dafür ist der Samstag frei.

Wer aber glaubt, in Amerika eine freiere Lehrmethode zu finden — der hat sich getäuscht! „Wir müssen besser aufpassen! Man braucht nur zu flüstern, um vor die Tür gesetzt zu werden . . .“ behauptete Phil. Es wird größere Aufmerksamkeit verlangt, weil man früher auf seinen späteren Beruf vorbereitet wird. Man spezialisiert sich auf die Fächer, die einem für das weitere Leben wichtig erscheinen. Nur die zur Allgemeinbildung gehörenden Gebiete — wie englische Literatur- und Kunstgeschichte, Gesundheitspflege usw. — müssen alle Schüler mitnehmen. Dieses Prinzip hat jedoch auch seine Schattenseite. Schon mancher hat bereut, das für seinen Beruf Nötige nicht gelernt zu haben.

Wir danken Phil für seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß der Schüleraustausch dazu beitragen möge, alle völkischen Vorurteile zu überwinden und uns gegenseitig wieder als Menschen zu verstehen. D. Lange.

oder, genauer gesagt, bei dem mysteriösen, unabwendbaren Gesetz, das sein Leben überschattet. Es ist eine geradezu phänomenale Erscheinung — wir haben bis jetzt vergeblich zu ergründen versucht, ob sie auf Gedankenübertragung oder auf einer Art Jagdinstinkt der Lehrer beruht —, daß er mit tödlicher Sicherheit immer gerade das gefragt wird, was er nicht weiß. Nach dem, was er weiß, fragt ihn prinzipiell kein Mensch. Er kommt in die Schule mit der festen Überzeugung, am Vortag das Äußerste geleistet zu haben. Aber unbarmherzig wird er aus seinem naiven Glauben gerissen und mit grausamer Systematik in eine Torschlußpanik getrieben. Ein Oberprimaner, der Worte wie „Frankfurter Parlament“ oder „Integration“ oder „Anakreontik“ lesen kann, ohne von wildem Verfolgungswahn befallen zu werden, ist entweder ein Fatalist oder ein Übermensch.

Der alte Sokrates bewahrte sich seinen Seelenfrieden trotz oder gerade wegen der Erkenntnis: „Ich weiß, daß ich nichts weiß.“ Er ist bestimmt niemals Oberprimaner gewesen.

Brigitte Eule, OI.

„Nikolaus, komm in unser Haus“

Es war morgens um 8 Uhr. Dicke Schneeflocken fielen vom Himmel. Da sprangen Kurt und Bärbel aus dem Bett. „Nikolaus, Nikolaus,“ jubelten sie. Leise trat die Mutter ins Zimmer. „Mutti,“ rief Kurt und lief ängstlich auf die Mutter zu, „hast du dem Nikolaus auch gewiß nicht gesagt, daß ich neulich alles bemalt habe?“ Die Mutter lächelte nur. Der Tag verging den Kindern viel zu langsam; doch endlich war der Abend da. Bärbel sagte immer wieder: „Hoffentlich schlägt er mich nicht!“ „Du Angsthase!“ rief Kurt. Da schnellte die Haustürglocke! Die Mutter öffnete. Ängstlich drückten sich Kurt und Bärbel an die Wand. Da ging die Tür auf und Nikolaus trat ein. Die Kinder sangen; „Nikolaus ist ein braver Mann.“ „Das habt ihr schön gemacht!“ sagte Nikolaus. Er hatte einen roten Mantel an und einen dicken Sack auf dem Rücken. „Na,“ polterte er mit seiner

Ich weiß, daß ich nichts weiß / (Betrachtung einer Oberprimanerin)

Ich soll mich — als persönlich Betroffener über die seelische Verfassung von uns Oberprimanern und -innen jetzt kurz vor Weihnachten äußern . . .

In Unterprima hat man uns irgendwann einmal erzählt, daß Tragik im allgemeinen auf einer Spannung zwischen zwei unüberbrückbaren Gegensätzen beruhe. Demnach ist unsere augenblickliche Situation von geradezu klassischer Tragik.

Da ist zuerst einmal der Gegensatz von Pflicht und Neigung, der uns innerlich zermüht.

In unserem ersten Lateinbuch stand: „Non scholae sed vitae discimus.“ Wir nahmen diese Worte gläubigen Herzens auf. (Wenn sie auf Deutsch dagestanden hätten, wären wir vielleicht damals schon mißtrauisch geworden; aber wir durften wir es wagen, einen klassischen Leitspruch anzuzweifeln!) Unser Seelenleben befand sich in schönster Harmonie.

In Untersekunda trat das Mißverhältnis schon offener zutage, und um unseres seelischen Gleichgewichts wegen versuchten wir alles, um die gähnende Kluft zwischen Pflicht und Neigung irgendwie zu überbrücken. Es hatte sich längst erwiesen, daß man bei einigermaßen rationaler Arbeitsmethode seinen Pflichten in den Pausen Genüge tun und nachmittags seinen Neigungen leben konnte. So war die Harmonie äußerlich wenigstens noch einmal gerettet.

In Oberprima merkten wir dann, daß unser geniales System seine Schwächen gehabt hatte.

Und da bin ich auch schon beim zweiten tragischen Zug des Oberprimaners

Nicht jeder Hund ist ein Jagdhund . . .

und nicht jeder Anzug ein Yorkanzug! Man erkennt ihn sofort

- 1 am modernen Schnitt
- 2 am einwandfreien Sitz
- 3 am modernen Muster und
- 4 an der guten Qualität.

Trotz der vielen Vorzüge ist er nicht teurer. Besichtigen Sie bitte die neuen Muster!



MOHRMANN
KAFFEE

„Unsere Laune war vorzüglich“

Ibbenbürener Jungen erhielten den Lohn - Herrliche Fahrt nach Dänemark

Die Deutsche Bundesbahn veranstaltet alljährlich ein Preisausschreiben, das an alle Schulen, vornehmlich Höhere Schulen, gerichtet ist und Aufsätze, Bastelarbeiten oder Zeichnungen verlangt, denen irgendein Thema der Bundesbahn zu Grunde liegt. Jeder Sieger eines solchen Preisausschreibens wird mit einer ein- oder zweitägigen Fahrt nach schönen und interessanten Gegenden Deutschlands belohnt.

In diesem Jahr setzte die Bundesbahn zwei Fahrten für die Höheren Schulen im Umkreis von Osnabrück an, eine eintägige Fahrt nach Bremen, die noch stattfinden wird, und eine zweitägige Fahrt nach Dänemark, die wir jetzt leider schon hinter uns haben, wir, die rund 25 Schüler von den genannten Höheren Schulen und ungefähr 70 Lehrer. Zwei Lehrer von unserem Gymnasium begleiteten meinen Schulkameraden und mich, als wir frühmorgens von Osnabrück aus mit einem herrlichen modernen D-Zug losfuhren, um über Bremen und Hamburg Lübeck zu erreichen. Schon kurz nach Mittag kamen wir in der alten Hansestadt an, nachdem wir die letzte Strecke Hamburg—Lübeck mit einem Eilzug zurückgelegt hatten.

Nach dem Mittagessen besichtigten wir die Sehenswürdigkeiten von Lübeck: Das Holsten-Tor, das abends von

tiefer Stimme, als die Kinder ihm die Hand gegeben hatten, „wer hat der Mutter nicht gehorcht?“ Kurt stand auf und sagte: „Ich habe neulich alles be-malt.“ „Und du, Bärbel, du hast mir doch voriges Jahr versprochen, dir nicht mehr die Haare abzuschneiden. Na, zeig mir mal dein Köpfchen.“ Ängstlich hielt ihm Bärbel den Kopf ein ganz klein wenig hin. „Was,“ polterte Nikolaus, „schon wieder abgeschnitten? Muß ich denn alles wieder mitnehmen, was ich euch bringen wollte?“ „Nein,“ sagte Bärbel. Nikolaus' Gesicht wurde freundlicher, als er sagte: „Könnt ihr denn beten.“ Als beide Kinder ihr Gebet gesprochen hatten, nahm er dann doch seinen Sack ab und heraus kullerten die schönsten Leckereien: Äpfel, Nüsse, Mandeln, Plätzchen. Und schon begannen Kurt und Bärbel die Sachen auf-zusammeln. „Nun muß ich aber gehen,“ brummte Nikolaus, „sonst kriegen die anderen Kinder ja nichts mehr.“

Schnell gaben Kurt und Bärbel ihm die Hand. Dann sammelten sie weiter ihre Sachen ein. Nikolaus aber stampfte hinaus in die wirbelnden Schneeflocken.

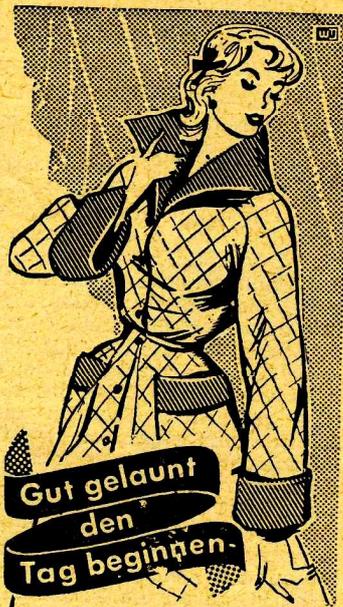
Renate Gühnemann, V.

mehreren Scheinwerfern angestrahlt wurde, die Marienkirche, in der wir die Malskat-Fälschungen sahen, das Rathaus, das Heilige-Geist-Hospital und den Hafen, der mich mit seiner Lichterpracht und Emsigkeit tief beeindruckte. Der größte Teil der Lehrer übernachtete in drei Hotels, wir Schüler in der neuen, modernen und wunderschönen Jugendherberge.

In der Frühe des nächsten Tages stiegen wir in den Kopenhagen-Expres, einen neuen, roten Triebwagen mit allem Komfort und einer Spitzengeschwindigkeit von 120 km, der die Strecke Hamburg—Kopenhagen in sieben Stunden bewältigte. Nach erstaunlich kurzer Zeit erreichten wir Großenbrode-Kai, den Ausgangsort an der Ostsee für das Fährschiff „Deutschland“ nach Gedser, dem Landungsort in Dänemark auf dem Südzipfel der Insel Falster. Wir fuhren mit dem ganzen Expres in das Heck der „Deutschland“ hinein; es war einfach großartig, wie reibungslos dieser Vorgang abließ, der vor noch nicht allzu langer Zeit noch ein Traum gewesen sein mag. Schon im nächsten Augenblick aber wurden wir alle von diesem Schiff gefangen-genommen.

Das Hochseefährschiff „Deutschland“ ist seit 1953 auf der Fährstrecke Großenbrode-Kai (Deutschland)—Gedser (Dänemark) eingesetzt. Es hat eine Länge von 115 Meter und eine Breite von 17,25 Meter, wird von zwei Maschinen von je 2750 PS angetrieben und erreicht 17 Knoten in der Stunde. Das Schiff hat im Wagendeck drei Gleise, auf denen zehn D-Zugwagen oder 24 Güterwagen bzw. 110 Pkw. mittlerer Größe oder entsprechend viele Omnibusse oder Lkw.s mitgenommen werden können. Zugleich können bis zu 1000 Fahrgäste befördert werden.

Die sechs Stunden Gesamtseefahrt auf diesem herrlichen, schneeweißen Fährschiff des Deutsch-Dänischen Linienverkehrs waren wohl die schönsten unserer Fahrt. Das Wetter war gut, die Ostsee spiegelglatt, und unsere Laune vorzüglich. Auf dem Schiff waren viele europäische Sprachen zu hören, und auf See konnte man Tabakwaren und Getränke zollbegünstigt einkaufen. In einem der geschmackvollen Speiseräume aßen wir zu Mittag. In Gedser hatte der Triebwagen das Wagendeck verlassen, um nach Kopenhagen weiterzufahren, und die „Deutschland“ hatte den Skandinavien-Italien-Expres an Bord genommen, der die Strecke



... das heißt, mit einem hübschen Morgenrock. Damit die gute Laune nicht zu teuer wird, wählen Sie ihn bitte am besten bei uns

Schon mit 19,75 DM beginnen wir

MARGRET **Deichsel**
KONFEKTION UND TEXTILWAREN

Stockholm — Kopenhagen — Hamburg — Frankfurt/Main — Basel — Rom befährt.

Auf der Rückfahrt konnten wir steuerbord die Insel Fehmarn, backbord die Konturen der mecklenburgischen Küste sehen. Kurz vor der Landung in Großenbrode-Kai versammelten wir uns alle noch einmal im Speisesaal, und von den Herren der Bundesbahndirektion Osnabrück wurde uns Schülern für unser Interesse an der Bundesbahn gedankt, das wir durch unsere schönen Arbeiten bewiesen hätten. Im Zusammenhang hiermit erfuhren wir die Probleme der Deutschen Bundesbahn.

Die Strecke Großenbrode-Kai—Hamburg legten wir mit dem Skandinavien-Italien-Expres zurück. In Hamburg nutzten wir den eineinhalbstündigen Aufenthalt mit einem abendlichen Bummel durch die fast ein wenig zu sehr amerikanisierte Mönckebergstraße, der Hauptgeschäftsstraße Hamburgs, aus, die ein einziges, aus Klammern, riesigen Sternen und unzähligen Lampen und Birnen bestehendes Lichtermeer ist.

Die letzte große Etappe Hamburg—Bremen—Osnabrück fuhren wir wiederum mit einem internationalen Zug, dem Nordexpres, der von Skandinavien herunterkommt und dessen Endziel Paris ist. Und als wir uns in der späten Nacht wieder in Ibbenbüren befanden, da hatten wir wirklich eine wunderschöne, ereignisreiche, von der Bundesbahn vorzüglich organisierte Reise hinter uns. Klaus Westmeier, OIII

Mopeds verschiedener Fabrikate mit Sachs-Motor und Tachometer ab DM 530,—

Sportfahräder in großer Auswahl ab DM 152,—

Georg Deiters

Münsterstraße 5 - Bachstraße 8 - Ruf 2103

Beim Aufwerfen dieses Problems drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf: Gibt es heute überhaupt noch totale Schulen, die mit letzter Konsequenz ihrem Namen „Ehre“ machen?

Im Vergleich zu früher ist natürlich das Verhältnis Schüler — Schule ein ganz anderes geworden. Aber vergessen wir nicht, daß z. B. vor gar nicht so langer Zeit ein Lehrer einem Mädchen, das seine Hausaufgaben nicht gemacht hatte, eine Handvoll Haare ausriß, — daß es weiter auch heute noch Schulen gibt, die selbst über das Privatleben ihrer Zöglinge verfügen (oder es wenigstens versuchen.) Zeigt das nicht schon eine gefährliche Tendenz zur totalen Schule, ganz gleich, ob der Grund im Prinzip der Lehranstalt oder in der persönlichen Einstellung des Lehrers zu suchen ist? Wer glaubt, diese Frage mit den Worten: „Ausnahmen — im übrigen es war einmal“ abtun zu können, der sei an den Osten unseres Vaterlandes erinnert, an all die Nationen, in denen die Schule zum Werkzeug einer politischen Bewegung geworden ist. Gewiß hat mancher von euch den Prozeß über die „Vergehen“ der drei Schüler in der Sowjetzone verfolgt, die es wagten, ihre Meinung frei zu äußern.

Ich glaube, keine Schule (außer einem Internat, das die Pflichten der Eltern übernimmt) hat das Recht, voll und ganz über das Tun und Lassen der sich noch bildenden Menschen zu bestimmen. Ich will zunächst einmal die moralischen Gründe hierfür außer Betracht lassen und vom rein Rationalen aus versuchen, die Auswirkungen eines „totalen Regimes“ zu skizzieren, denn diese sind ja bei seiner Beurteilung eher ausschlaggebend, als das Prinzip an und für sich.

DIE totale SCHULE

Jeder Mensch ist verschieden begabt und veranlagt. Das Einmalige, Unwiederbringliche in ihm, wird es in der totalen Schule nicht im Keim erstickt, weil dem Schüler keine Zeit bleibt zum Eigenleben, weil seine Denkweise nach vorgeschriebenen Richtlinien ausgebildet wird? Das wäre wohl der Anfang einer Kettenreaktion. Dem Schüler wird sehr bald die nötige Lust zum Lernen fehlen. Unter dem Druck der Anforderungen, der Strenge der

Lehrer wird eine sehr ungesunde Atmosphäre herrschen. Meiner Meinung nach muß sich eine zu strenge Erziehung auf das seelische Leben des Schülers auswirken. Ein empfindsamer Charakter kann unter allzu großer Bevormundung den Glauben an den freien Willen des Menschen verlieren. Damit wäre dann der letzte Schritt zur Vermassung getan — und die Schule, besonders die höhere Schule, auf einen Weg gebracht, der ihrem Wesen fremd ist.

Lohnt es sich nicht, einmal darüber nachzudenken, ob die Schule, die den ihr anvertrauten Kindern Wissen, Meinungen und möglichst auch noch Lebensanschauungen aufkrotyiert, wirklich auf das Leben vorbereitet?

D. Lange.



Weihnachtsfreude

„Weihnachten“, dieses Wort leuchtet aus allen Schaufenstern hervor, die uns mit ihren Auslagen und Dekorationen zum Weihnachtskauf locken. Unsere Stadt hat sich in ein Lichtermeer verwandelt, vor allem aber die Großstädte, die manchmal mit ihrem Weihnachtsschmuck mehr an effekthaschende Kullissen amerikanischer Revuefilme erinnern, als an eine Einstimmung in das Fest der Stille.

So birgt dieser Weihnachtsschmuck der Läden und Straßen auch eine große Gefahr: Wir werden uns des Wesentlichen christlicher Weihnachtsfeier gar nicht bewußt. Wir sollten uns besinnen

und fragen, wo der Grund weihnachtlicher Freude liegt.

„Siehe, ich verkünde euch eine große Freude. Heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren, Christus, der Herr.“

Diese Botschaft, die der Engel den Hirten brachte, ist auch an uns gerichtet. Eine Menschheit hat jahrhundertlang auf den verheißenden Erlöser gewartet, und nun ist ihr Sehnen erfüllt. Ist das nicht ein Grund überreicher Freude?

Laßt uns einmal darüber nachdenken!
Bernward Dyckhoff.



CARL DREKER

Ibbenbüren, Marktstraße 7
Lederwaren · Geschenkartikel · Porzellan

Fritz Pott

Kohlenhandlung

Biergroßhandlung

Ibbenbüren

Poststraße 27 Telefon 2281

Drogerie Thimme

Ibbenbüren, Unterer Markt 2
Schafberg 22

A. M. DREES

IBBENBÜREN (WESTF.)

Hüte, Mützen, Pelze

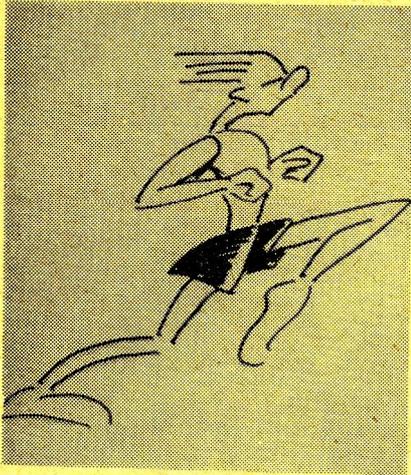
Modische Artikel für Damen und Herren

Ludwig Bitter

DAS HAUS FÜR GUTE

Textilwaren

Advent in der Schule



Sport

Folgenden Schülern und Schülerinnen wurde das Sportabzeichen verliehen:

A. Das Deutsche Sportabzeichen in Bronze erhielten:

Erhard Decking OI, Hans Kackstein OI, Peter Schotten OI (erste Wiederholung), Christa Busse UIa, Ingrid Knoblauch UIa, Hermann Menshausen UIa, Dieter Richter UIb.

B. Das Jugendsportabzeichen in Altsilber erhielten:

August Beckemeyer OII, Werner Bruns OII, Ingo Busch OII, Gottfried Busse OII, Dieter Decking OII, Gottfried Ehrenstein OII, Lieselotte Köhler OII, Franz-Josef Krumme OII, Paul Steiner OII, Heinz Windmeyer OII, Karin Bronder UIa, Hanne Geesmann UIa, Ingrid Krain UIa, Hans-Dieter Kirch UIb, Siegfried Kummer UIb, Hans Roschinsky UIb, Achim Hohenhaus OIIIa, Josef Reckers OIIIa, Heinz Traeger OIIIa.

C. Das Jugendsportabzeichen in Bronze erhielten:

Ludwig Bringemeyer UIIb, Heiner Hinnah UIIb, Peter Meyer UIIb,

„Was hat Advent denn mit der Schule zu tun?“ höre ich oft sagen. „Sicher, wir haben einen Adventskranz und wir zünden in der Deutschstunde auch mal die Kerzen an. Aber sonst merkt man in der Schule doch wirklich nichts davon, daß in einigen Tagen Weihnachten ist.“ Wirklich nicht? Hast du wirklich noch nichts gespürt? Sicher, es werden, wie sonst, Arbeiten geschrieben, Vokabeln abgefragt und Dreiecke konstruiert, aber trotzdem. Sicher, man muß ein wenig Gespür dafür haben, die versteckte Weihnachtsvorfreude zu finden. Aber hast du auf dem Flur im allgemeinen Gedränge noch nie zwei Sextaner flüstern gehört: „Ob ich den Stabilbaukasten wohl kriege?“ „Ich habe mir ‚Winnetou‘ gewünscht.“ Oder hast du noch nicht gehört, wenn ein Mädchen aus der Quinta oder Quarta sagte: „Du, gestern hat meine Mutti beinahe ihr Geschenk gefunden. Was meinst du, was sie sich zu Weihnachten freut.“ Ist das keine Adventsfreude? Sicher, man muß sie in der Schule oft suchen, sie wird zu oft überdeckt von Schularbeitsorgen und Arbeiten und richtig freuen werden wir uns bestimmt

Wolfgang Dinter OIIa, Ute Heppelmann OIIa, Günter Horst OIIa, Helga Knoblauch OIIa, Eberhard Reichert OIIa, Martin Barkey OIIb, Edgar Hiecke OIIb, Gerhard Penders OIIb, Norbert Rost OIIb, Karlheinz Stüper OIIb, Hans-Hermann Sundermann OIIb, Irene Hainke OIIc, Ilse Kortländer OIIc, Ursula Strotmann OIIc, Burgi Wessel OIIc, Siegfried Beier UIIIa, Hannelore Malchow UIIIa, Dieter Züge UIIIa, Klaus Kunkemöller UIIIb, Heinz Owerfeldt UIIIb, Jürgen Reusch UIIIb, Dieter Richter UIIIb, Klaus Schleicher UIIIb, Gitta Bormann UIIIc, Jürgen Bossemeyer UIIIc, Annette Drees UIIIc, Mechtild Keutner UIIIc, Sven Kratz UIIIc.

alle erst auf Weihnachten, wenn die Ferien begonnen haben. Aber ein Hauch von Weihnachtsvorfreude liegt auch jetzt schon über unserer Schule. Da hängen die Adventskränze in den Klassen, da werden Gedichte gelernt, Lieder gesungen, gebastelt und gehandarbeitet. Und wenn sich zwei Tage vor Weihnachten die Schultüren hinter uns schließen, dann weicht auch der letzte Druck von jedem Schüler. Und dann heißt es wirklich:

„Fröhliche Weihnacht überall!“
-egü-



Silbenrätsel

bi — ci — des — e — e — en — en — fe — fol — ham — hil — ka — lust — mä — ni — ot — ri — ri — ru — sal — sel — ser — ta — ter — ter — tus

Die Silben bedeuten: 1. Frohe Zeit für Schüler, 2. Balkanland, 3. Schlangengart, 4. deutsche Stadt, 5. Mädchenname, 6. latein. Schriftsteller, 7. Qual, 8. Lasttier, 9. Balkanland, 10. latein. Schriftsteller.

Schriftleitung: Erika Gühnmann. Mitarbeiter: Siegfried Wernecke, Hans Schäfer, Heide Westmeier, Gisela Rausch, Ingrid Knoblauch, Rita Wesling, Gerd Westmeier. Umbruch und Gestaltung: Werner Bruns. Vertrieb: Gerhard Fahrntholz. Anzeigenwerber: Jürgen Steupert. Redaktionsadresse: Ibbenbüren i. Westf., Bodelschwingstraße 7. Aufsätze, die mit vollem Namen gezeichnet sind, entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Postscheckkonto: G. Dombrowski, Dortmund Nr. 82 226. „Der Wecker“, Schülerzeitung des Gymnasiums Ibbenbüren, ist der „Jungen Presse“ Nordrhein - Westfalen, Landesarbeitsgemeinschaft jugendeigener Zeitungen angeschlossen. Ibbenbürener Vereinsdruckerei GmbH.

Loden-, Ski- und Strickbekleidung

die beliebten Weihnachtsgeschenke für groß u. klein zu äußersten Preisen bei

H. Dillhoff, Ibbenbüren

Das Spezialgeschäft in Handarbeiten

FACHLICHE BERATUNG IN ALLEN HANDARBEITSTECHNIKEN

Hertha Tarruhn VORM. GESCHW. DENECKE

IBBENBÜREN I. W. · TELEFON 2101

Der Treff ● aller Gymnasiasten

Das Radio-Kabinett Lipps

Schallplatten, Taschenlampen u. Zubehör, nur beste Markenfabrikate, in reichhaltiger Sortierung

Naturfreunde unter sich

Zeitschrift der Biologischen Arbeitsgemeinschaft

3. Jahrgang

Nummer 5

Mein Dackel Racker

Mein Dackel Racker wuchs bei einem Förster in der Lüneburger Heide auf. Er ist ein „Saufarbener Rauhaardackel“. Seinem Stammbaum nach heißt er „Adel von Timmerloh“, aber als wir ihn bekamen, nannten wir ihn „Racker“, denn dieser Name paßt zu ihm.

Jetzt will ich euch etwas von ihm berichten, denn er ist wie alle Dackel: ein richtiger Racker. — Eines Morgens, als mein Vater ins Wohnzimmer kam, lag er noch schlafend in seinem Körbchen am Ofen. Sonst kommt er immer sofort angelaufen, um mit ihm auf Praxis zu fahren, denn er fährt für sein Leben gern Auto. Heute morgen jedoch hatte er wohl noch nicht ausgeschlafen, denn er machte keine Anstalten aufzustehen. Jetzt klapperte mein Vater mit den Schlüsseln, denn das ist das Zeichen, daß er mitfahren darf. Aber Racker hob nur das Köpfchen, er hatte anscheinend schlechte Laune und keine Lust. Er blieb also liegen und mein Vater fuhr allein ab. Später kam ich ins Zimmer und rief ihn, aber er rührte sich nicht. Dann klapperte ich mit der Dose, in welcher immer Plätzchen für ihn sind. Dieses Geräusch kennt er genau und kommt immer sofort angesprungen. Heute jedoch rührte er sich nicht. Ich legte ihm ein Plätzchen dicht vor die Nase, aber er nahm es nicht. Dann ging ich fort. Als ich jedoch wieder herein kam, war das Plätzchen verschwunden. Nach einer Weile schellte es dreimal an der Haustür. Racker sprang auf und lief bellend hinunter. Mein Vater kam zurück und sagte, es hätte stark geregnet und es sei sehr naß draußen. Racker hatte es schon am frühen Morgen gewußt, und da er sich nicht gern die Pfoten naß macht, war er gar nicht aufgestanden.

Am Sonntagnachmittag machen wir oft einen Spaziergang in den Riesenbecker Berg. Darauf freut sich Racker schon die ganze Woche. Einmal fuhren wir wieder mit dem Auto bis an den Waldrand. Racker war voller Ungeduld und sprang während der Fahrt durch das offene Fenster und verschwand im Wald. Schon hatte er einen Kaninchenbau aufgestöbert und buddelte, daß der Sand nur so flog. Er war von dem Bau

nicht wegzukriegen. Bald hatte er sich soweit vorgearbeitet, daß seine Schwanzspitze nicht mehr zu sehen war. Über und über mit gelbem Sand bedeckt, kam er endlich wieder zum Vorschein.

An einem anderen Sonntag spürte er eine Maus auf. Er jagte ihr nach, aber die Maus verschwand wieder in einem Loch. Racker schnüffelte und kratzte vergeblich an dem Loch, aber das Mäuschen blieb verschwunden. Als wir gegen Abend wieder nach Hause kamen, legte er sich müde hinter den Ofen und schlief bald ein. Ich hörte, wie er knurrte und leise bellte. Sicher träumte er jetzt von Kaninchen, Mäusen, Maulwürfen und frechen Katern, die er nicht leiden kann.

Eines Abends hatten wir in der Küche eine Maus. Schnell rief ich Racker, aber er tat, als ob er schlief. Wir trugen ihn in seinem Körbchen in die Küche und kippten ihn heraus. Er bemühte sich aber nicht, die noch immer in der Küche

herumirrende Maus zu fangen. Er wollte seine Ruhe haben und sprang wieder zurück in sein Körbchen. Wir mußten eine Falle aufstellen. Am nächsten Morgen war die Maus gefangen. Racker sah sich das Mäuschen an, zerrte es aus der Falle und trug es mit hoherhobenem Schwanz in sein Körbchen.

Ganz traurig ist unser Racker, wenn einer von der Familie verweist ist. Er will dann nichts fressen und läuft mit gesenktem Schwanz herum. Aber ihr müßt einmal die stürmische Begrüßung erleben, wenn wir zurückkommen. Er empfängt uns bellend an der Haustür, beißt in den Mantelsaum und zieht uns die Treppe herauf. Nur mühsam können wir uns befreien, indem wir ihm ein Stück Zucker geben. Auf diese Art begrüßt er auch unsere guten Freunde und Bekannten. Kommt jedoch ein Fremder, bellt er ihn ärgerlich an.

Unser Racker macht mir viel Freude und ich möchte mich nie mehr von ihm trennen.
Ulrike Kolitz, UIIC.

Hei - ein Terrarium

„Junge, schon wieder eine Schlange und bestimmt eine giftige. Bring sie lieber wieder weg oder besser noch, töte sie doch, dann kann sie keine anderen Menschen mehr beißen.“ So empfing mich eines Tages meine aufgeregte Mutter, als ich von einem Spaziergang eine Blindschleiche mitbrachte. Natürlich ist sie nicht giftig und erst recht keine Schlange.

Vorsichtig setzte ich die Eidechse in eine umgebaute Holzkiste, die ich stolz „Terrarium“ nannte. In der einen Ecke hatte ich eine Schüssel mit Wasser stehen, sozusagen als „Teich“. Ein wenig Moos und ein paar Kieselsteine bildeten die „Felsen“. Bis jetzt hatte ich schon zwei Zauneidechsen, einen Laubfrosch, zwei Teichmolche und einen Feuersalamander in meinem Terrarium untergebracht. Für die Blindschleiche hatte ich eine Ecke abgetrennt, damit auch jeder glaubte, was ich auf den Deckel, der aus Fliegendraht hergestellt war, geschrieben hatte. Unter einem Totenkopf standen die gruseligen Lettern: „Vorsicht, Giftschlangen. Biß unbedingt tödlich!“ Ja, das mußte sein, denn jeder Hanswurst wollte einmal eine „Schlange“ oder ein kleines „Krokodil“ auf der Hand gehalten haben. Solch ein Spruch auf dem Deckel ist wohl zu empfehlen. Er hilft.

Nun hatte ich mir schon lange ein Terra-Aquarium gewünscht. Das ist ein

Holzkasten, der mit Fliegendraht verkleidet ist und dessen Boden aus einer Blechschale besteht. Da bot sich mir eine günstige Gelegenheit: Ein 180 Liter fassendes Aquarium war billig zu kaufen. Ich holte es mir erst einmal nur so auf Probe, damit meine Eltern die Vorzüge dieses Gefäßes kennenlernen konnten. Gleich ging es ans Einrichten. Das ging aber gar nicht so einfach. Die eine Seite füllte ich mit Humus aus. Darüber stampfte ich Sand und Kieselsteine. Die andere Hälfte füllte ich mit Wasser. Dann pflanzte ich Moose und Wasserpflanzen ein. Dazwischen legte ich noch ein paar Steine. Nachdem alles fix und fertig war, setzte ich alle Lurchen und Eidechsen in ihr neues Heim. Es war eine Freude, die Tiere so zu sehen. Der Feuersalamander peitschte das Wasser wie ein Krokodil. Die Molche tauchten sofort und die Eidechsen legten sich auf die dicksten Steine. Von nun an herrschte reges Leben im Terra-Aquarium. Auf der Speisekarte standen: Mücken, Ameisenpuppen, Schmetterlinge, Mehlwürmer und Schnecken und zum Nachtisch manchmal ein paar Brummer für unseren „Max“, den Laubfrosch. Von Tag zu Tag wurden meine Freunde aber träger. Da hat es denn auch nicht lange gedauert und ich habe die Tiere laufen lassen, denn ein gesundes Alttier in Gefangenschaft ist genau so unglücklich wie wir, wenn wir gesund sind und im Bett liegen müssen. Darum, wenn ihr eine Blindschleiche findet, laßt sie lieber im Freien. Ihr könnt dem Tier doch nicht das Futter geben, das es von Mutter Natur auf den Tisch gelegt bekommt.

Viktor Lotze.

Die langen Winterabende kommen! Was machen wir mit den Ferienaufnahmen? Die kleben wir in ein Album. Eine große Auswahl in Alben, Kameras, Blitzgeräten sowie jegliches Zubehör finden Sie bei

Foto Pelken

Ihr Kleinbildspezialist.

Vogelberingung 1954

Im Dezemberheft 1953 hatte ich euch bereits über die Bedeutung und die Aufgabe der Vogelberingung berichtet. Wir fingen damit im vorigen Jahr auch in unserem Kreis an. Auch in diesem Jahr sind wir wieder eifrig dabei gewesen und haben insgesamt 93 Vögel (1953: 77) beringt, davon fünf Altvögel und 88 Jungvögel. Folgende Vogelarten wurden mit einem Aluminiumring, in diesem Jahr am rechten Lauf, versehen:

Teichhuhn: Ein Exemplar (8. 1.), ein Exemplar (4. 2.).

Schwanzmeise: Elf Exemplare (5. 5.), elf Exemplare (26. 5.).

Heckenbraunelle: Vier Exemplare (15. 5.).

Buchfink: Vier Exemplare (15. 5.).

Star: Fünf Exemplare (22. 5.).

Bluthänfling: Vier Exemplare (24. 5.).

Misteldrossel: Zwei Exemplare (24. 5.).

Weidenlaubsänger: Sechs Exemplare (26. 5.).

Trauerfliegenschnäpper: Fünf Exemplare, sechs Exemplare, sieben Exemplare, fünf Exemplare (alle am 5. 6.), drei Exemplare (15. 6.).

Gartenrotschwanz: Sieben Exemplare (11. 6.).

Eichelhäher: Ein Exemplar (13. 6.).

Baumpieper: Ein Exemplar (15. 6.).

Mauersegler: Ein Exemplar (21. 7.).

Rauchschwalbe: Fünf Exemplare

am 31. 8. von Helmut Bunte in Bad Driburg beringt.

Zwergtaucher:
Drei Exemplare (18. 9.).

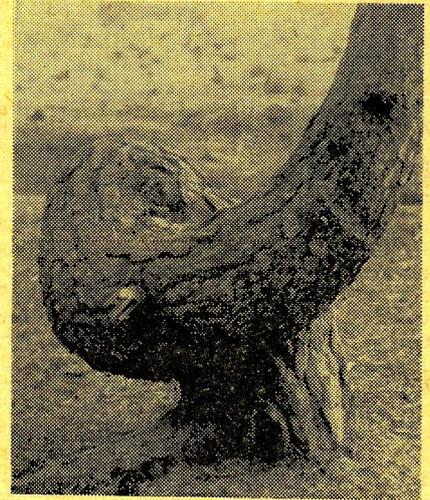
Somit sind bis jetzt von uns 170 Vögel, die zu 19 verschiedenen Arten gehören, beringt worden. Leider haben wir noch keine bedeutenden Rückmeldungen zu verbuchen. Nur eine von den am 5. 5. am Heidteich beringten Schwanzmeisen wurde am 29. 5. in der Nähe von Deiters Fabrik tot aufgefunden. Außerdem konnte ich am 10. 9. am Waldrand des Birgter Berges zwei Schwanzmeisen mit Aluminiumringen beobachten, die sicher auch von uns beringt worden waren. Der Prozentsatz der wiedergefundenen beringten Jungvögel ist sehr gering. Trotzdem wollen wir hoffen, daß wir auch einmal das Glück haben, von einem Fernflug eines unserer beringten Freunde zu hören.

All den Jungen und Mädchen, die mich auf Jungvögel in Nestern aufmerksam machten oder mir zufällig gefangene Altvögel zur Beringung brachten, und denen, die mir bei der Beringung halfen, möchte ich an dieser Stelle noch herzlich danken und sie und auch die anderen, die sich bisher nicht an dieser Aufgabe beteiligten, bitten, auch weiterhin mitzuhelfen zur Lösung des Vogelzugproblems, mit dem sich die Vogelwarte Helgoland für unser Land beschäftigt. Dr. Knoblauch.

Preisauflage

Wer kennt diesen Baum mit dem Knoten im Stamm? Er wächst im Kreis Tecklenburg, und zwar südlich der Eisenbahnlinie Rheine—Osnabrück und westlich der Linie Laggenbeck—Brochterbeck—Saerbeck.

Die Biologische Arbeitsgemeinschaft setzt zwei schöne Buchpreise aus für die



schnellsten und besten Lösungen. Folgende Fragen sollen beantwortet werden.

1. Zu welcher Art gehört der Baum?
2. Welches ist der genaue Standort des Baumes?

Die Lösungen sind Herrn Dr. Knoblauch persönlich abzugeben. Die Biologische Arbeitsgemeinschaft wünscht euch zu dieser Aufgabe viel Glück und Freude.

von 500 aus Richtung Osten an und fielen ebenfalls auf der Wiese ein. Nun waren wohl alle Krähen zusammen, denn es kamen fast keine mehr hinzu. Zehn Minuten vergingen, da erhoben sich plötzlich um 17.01 Uhr 70 Krähen und flogen in Richtung Schlafplatz ab. Denen folgten um 17.05 Uhr weitere 30. Um 17.10 Uhr brach dann der Haupttrupp von etwa 900 bis 1000 Krähen und Dohlen in Richtung Schlafplatz auf. Nun nahm ich mein Rad und fuhr so schnell ich konnte zum Schlafplatz. Als ich dort um 17.15 Uhr ankam, kreiste bereits der große Schwarm über dem Waldstück und ließ sich bald darauf, um 17.20 Uhr, mit viel Lärm nieder. Man hörte das helle Zanken der Dohlen und dazwischen das tiefere Krächzen der Nebel- und Saatkrähen. Aber allmählich wurde es stiller und bald war nichts mehr zu hören als nur ab und zu das Zanken einer Dohle.

Günter Klose, UIIIa.

Krähen fliegen zum Schlafplatz

Links vom Riesenbecker Postweg, an seiner Abzweigung von der Gravenhorster Straße, liegt ein großes Kiefernwaldstück. Es dient etwa 1000 Krähen und Dohlen als Schlafplatz. Sie kommen täglich in einem großen Schwarm angefliegen und lassen sich dort nieder. Wie aber kommt ein solch großer Schwarm zusammen? Das wollte ich beobachten, als ich kurz vor Sonnenuntergang gegen 16.15 Uhr in Richtung Schlafplatz fuhr. Ich vermutete, daß sich die Krähen und Dohlen in den Aawiesen westlich der Gravenhorster Straße, kurz vor der Siedlung Lange- wiese, sammelten. Ich bog deshalb in den Bekassinenweg ein und fuhr dort ein Stück entlang. Dann stellte ich mein Rad an einen Baum und ging auf eine Wiese, wo ich ein freies Blickfeld hatte.

Etwa 50 Krähen und Dohlen hielten sich auf einem Acker auf. Plötzlich flogen sie auf und ließen sich in den Bäu-

men am Bekassinenweg nieder. Sollte sich hier ein anderer, kleinerer Schlafplatz befinden? Gegen 16.25 Uhr kam noch ein Schwarm von 100 Vögeln hinzu. Immer wieder kamen Krähen in Trupps von zwei oder drei an. Plötzlich, um 16.30 Uhr, erhob sich der Schwarm, der sich inzwischen auf 250 bis 300 Stück vermehrt hatte und flog auf eine Wiese, die ungefähr 400 Meter von der Gravenhorster Straße entfernt war. Meine Vermutung, am Bekassinenweg sei ein neuer Schlafplatz, schien falsch zu sein. Nun sah man zehn Minuten lang keine neuen Krähen hinzukommen, nur die auf der Wiese flogen ab und zu hoch. Erst um 16.40 Uhr kamen 20 Krähen und um 16.42 Uhr weitere 25 an. Und nun ließen sich laufend Trupps bis zu 20 Krähen und Dohlen auf der Wiese nieder. Um 16.50 Uhr kam dann in ziemlicher Höhe ein Schwarm von 200 und in 50 Meter Abstand ein Schwarm

Weihnachtsfreude



durch Geschenke von

K A U F H A U S
Overmeyer
VORMALS B. L. NÜCKEL

Jagderlebnisse

Mitte Juni gingen mein Vater und ich das erstmal auf Bockjagd. Diana schien uns gut gesinnt zu sein, denn wir saßen noch keine zehn Minuten am Rand eines Kleefeldes hinter einem Hügel versteckt, als wir ein Tier in der nahen Schonung brechen hörten. Voll Spannung warteten wir. Fünf Minuten — zehn Minuten. Es blieb still. Ich wurde schon ungeduldig, aber auf einmal sah ich ein Stück Rehwild von der entgegengesetzten Seite quer durch das Kleefeld auf die Schonung zu wechseln. Ich stieß meinen Vater an, der nickte kurz und zeigte mit der Hand zur Schonung. Nach längerem Hinschauen sah ich einen Rehkopf aus der Schonung unbeweglich zu uns herüber sichern. Das andere Reh, das mein Vater inzwischen als Schmalreh angesprochen hatte, blieb mitten auf dem Feld stehen und fing dann friedlich an zu äsen. Nun interessierte uns nur noch das Reh in der Schonung, das jetzt aber langsam auf das Feld zu wechselte. Vor dem Klee lag eine kleine Anhöhe und hierauf blieb das Stück stehen und sicherte zu uns herüber. Mein Vater flüsterte: „Ein Abschlußbock, ein Mörder. Dessen letzte Stunde hat geschlagen!“ Wir sahen den Bock spitz von vorn, ungefähr 100 Meter entfernt von uns. Mein Vater richtete sich langsam auf und visierte. Endlich sahen wir den Bock mit der Breitseite. Jetzt mußte es knallen. Ich sah abwechselnd auf den Bock und auf meinen Vater. Auf einmal sah ich einen wohl drei Meter langen Feuerstrahl auf den Bock zuschießen, dann erst hörte ich den Knall. Von dem Bock sahen wir nichts mehr. Mein Vater setzte sich hin und steckte sich eine Zigarette an. „Wir gehen nicht eher hin, bis ich meine Zigarette aufgeraucht habe,“ entschied er. Ich saß wie auf heißen Kohlen. Als wir endlich an die Stelle kamen, wo der Bock liegen mußte, war sie leer. Wir suchten und suchten, bis mein Vater die Kugelspur fand und feststellte: „Glatt überschossen!“

Ich fand dies Erlebnis durchaus interessanter als das in der Blattzeit. Wir fuhren nachmittags los, schossen Elstern und Eichelhäher und ich durfte die schwere Bockbüchse tragen. An einem Weidebrunnen verzehrten wir unsere mitgebrachten Eier. Mein Vater war so ausgelassen, daß er mir erlaubte, mit der Flinte zu schießen. Er warf dreier-, viermal eine Dose hoch, ich traf natürlich nicht. Meine Schulter schmerzte fürchterlich vom Rückschlag, aber trotzdem trug ich den Rucksack und die Büchse.

Wir waren gerade 100 Meter durch Hochwald gegangen, als kaum dreißig Meter vor uns ein pechschwarzer Rehbock stand. Ich blieb stehen, aber mein Vater ging weiter, er hatte den Bock noch nicht gesehen. Erst jetzt erkannte er, daß es ein Abschlußbock war. Er entriß mir die Büchse, rannte zurück, lehnte die Flinte an einen Baum und legte sie an die Backe. Der Bock hatte immer noch nichts bemerkt und kam näher und näher. Ich starrte nur auf den Bock. Mein Vater schoß, der Bock ging noch einen Schritt und sank dann ganz langsam in die Knie. Er schaute

uns mit seinen schwarzen Augen dabei an, als wenn er sagen wollte: „Gemeine Zweibeiner,“ und sank dann um. Wir gingen hin, der Bock war tot. Mein Vater setzte sich auf einen Baumstumpf und rauchte eine Zigarette. Ich legte dem Bock einen Kiefernast zwischen das Geäse und überreichte meinem Vater den Bruch. Wir hatten die ganze Zeit kein Wort gesprochen, bis mein Vater sagte: „Ich hole den Wagen.“ Schweigend wurde der Bock ausgenommen und ich vergrub das Gescheide. Ich hatte den ganzen Tag über schlechte Laune. Ich denke heute noch an die dunklen Augen des Rehbocks.

Dieter Fletemeyer.

Natur im Schulfilm

Die biologischen Filme dienen dazu, uns das, was wir im Schulunterricht von Pflanzen und Tieren lernen, anschaulicher zu machen. Vieles wurde mir durch sie verständlich, was mir im Unterricht noch unklar gewesen war.

Von den vielen Filmen, die wir schon gesehen haben, möchte ich folgende Tierfilme erwähnen: Pferde in Arizona, Kämpfende Damhirsche, Afrikanische Dickhäuter, Raubvögel der Heimat, Im Hamsterrevier. Von Pflanzenfilmen sahen wir: Ein Obstbaum wird gepflanzt, Kaffeebau in Guatemala, Vom Korn zum Brot, Leben im Getreidefeld.

Die stärksten Eindrücke habe ich von den beiden Filmen „Leben im Getreidefeld“ und „Im Hamsterrevier“ empfangen. Im erstgenannten Film wird uns gezeigt, was wir alles in einem Getreidefeld beobachten können. Wer kann ahnen, was man hier alles sehen kann? Soviel Tiere, von denen wir einige in der freien Natur noch nie oder ganz selten gesehen haben, bekommen wir durch diesen Film zu Gesicht, wie z. B. eine Maulwurfgrille, einen Rüttelfalken, einen Fuchs, einen Hamster und sogar ein Reh mit seinem Kitz. Aber auch die Pflanzenwelt kommt nicht zu kurz. Aus ihr werden uns bekannte und unbekannte, häufige und seltene Gewächse gezeigt. So sahen wir die bei uns seltene Kornrade, weiter Klatschmohn, Ackerwinde und Kornblume.

Der andere Film führt uns in das Revier des Hamsters. Inmitten eines großen Kornfeldes gräbt sich dieser seinen Bau. Dort lebt er zusammen mit seiner Familie, sucht das, was er zum Leben braucht, und hält dort seinen Winterschlaf.

Doch wir lernen nicht allein die Natur Deutschlands kennen. Nein, wir kommen zum Meer und nach fernen Län-

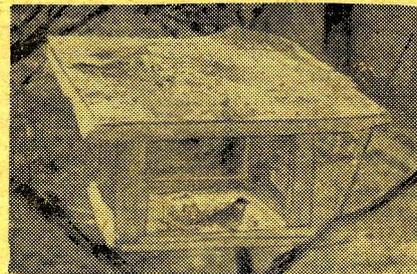
dern, wie Island, Amerika, Asien und auch nach Afrika. Wir erfahren von Sitten und Gebräuchen eines jeden Landes. Wir erleben eine Kaffee-, eine Reis- und Bananenernte mit, können sehen, wie Wale gefangen werden, wie man Heringe fischt und wie sie später auf dem Markt verkauft werden.

So sind die Filme für uns nicht nur lehrreich, sondern auch spannend, unterhaltend und interessant.

Wolf-Rüdiger Klinz, UIIIa.

Denkt an die Winterfütterung!

Wie in jedem Jahr, so möchte ich euch auch in diesem Winter daran erinnern, die hungernden Vögel nicht zu vergessen. Baut ihnen ein Futterhäuschen, stellt es — sicher vor Katzen — im Garten auf oder hängt es vor das Fenster. Baut Futterhölzer oder hängt Fettringe oder Futterglocken auf. Füttert regelmäßig, laßt das Futter nicht



einschneien oder naß werden. Füttert richtig, das heißt, gebt nicht Brot und Kartoffeln, sondern Körner aller Art und viel Fett (Knochen, Speckschwarten und ähnliches). Beobachtet die Vögel am Futterplatz und erfreut euch an ihrem munteren Wesen.

Euer Naturfreund.

Zu uns die Fahrt = viel Geld gespart!

Sonntag, den
5., 12. u. 19. Dezember
geöffnet

C&B Brüggem

Größtes führendes Textilkauflhaus im Kreis Tecklenburg
Ibbenbüren, Münsterstraße - Bachstraße - Lengerich, Bahnhofstraße 23